

## Wolf Justin Hartmann zum 70. Geburtstag

Unser Bundesfreund Dr. Wolf Justin Hartmann vollendet am 22. Oktober sein 70. Lebensjahr. Der bekannte, in München lebende Schriftsteller wurde in Marktbreit geboren und ist mit der fränkischen Landschaft von Jugend an verbunden. Er war im ersten und zweiten Weltkrieg eingesetzt. In den Jahren des Friedens führte er ein abenteuerliches Leben, das ihn nicht nur kreuz und quer durch den deutschen Raum, sondern auch in die weite Welt hinausführte. So sehr er seiner Geburtsheimat zugeneigt war, so trieb ihn die Erlebnisfreude, die vielen Franken eingeboren ist, in die Weite. Besonders Südamerika und Afrika lernte er mit den unerschlossenen Landschaften genauer kennen. Als Werkstudent hatte er sich bereits durch harte Arbeit Geld für das Studium verdienen müssen, später erfuhr er, wie man als Seemann auf den sieben Meeren oder im bedrängenden Urwald mit dem Dasein fertig werden muß. Krieg und Gefangenschaft prägten weitere schicksalsreiche Jahre

Wolf Justin Hartmann hat vieles von dem, was er sah und was ihn bewegte, in seine Romane, Erzählungen und Novellen, in seine dramatischen Szenen und Rundfunkarbeiten eingefügt. Nach seinem ersten Roman „Fäuste, Hirne, Herzen“ (1931) veröffentlichte er den erzählenden Band „Der Schlangenring“ (1935), in dem er Begebenheiten aus dem ersten Weltkrieg gestaltet. 1937 wurde sein Drama „Stacheldraht“ aufgeführt, die Tragödie einer Gemeinschaft, in der Hartmann mit seinen eigenen Erlebnissen als Kriegsgefangener in Ägypten fertig zu werden suchte. Die darauf folgende Erzählung „Durst“ führt in die erhabene Wüstenlandschaft in Transjordanien und am Toten Meer. In der Erzählung „Mann im Mars“ bewältigte der Autor seine Erlebnisse auf einer Seefahrt mit dem Grafen Luckner; dieses Seefahrerbuch, das die Romantik eines Segelschiffes erweckt, wurde auch ins Dänische übersetzt. Der Aufenthalt Hartmanns in Südamerika fand dann seinen Niederschlag in dem Roman „Das Papageiennest“ (1948), der uns in die weiten Urwälder geleitet. Auch die Erzählungen „Gringo um Urwald“ stellen Skizzen aus der südamerikanischen Umwelt dar. Wüste, Meer und Urwald leben als elementare Formen in diesen Büchern, während der Roman „Das Spiel an der Sulva“ (1956) als Schauplatz ein Hochgebirge im Osten wählte und so die Gebirgwelt wieder als elementares Ereignis einführte. Während das „Papageiennest“ ins Holländische übersetzt wurde, veranstaltete man vom „Spiel an der Sulva“ auch eine spanische Ausgabe.

Auf vielen Seiten dieser Bücher findet man das Schicksal unserer Zeit. Man spürt aber auch das Bunte in den verschiedenen Richtungen der Windrose, den Atem von Meer und Ferne. Daß aber Wolf Justin Hartmann in all den abenteuerreichen Jahren seine fränkische Heimat nicht vergessen hat, das erkennt man aus seinem Würzburger Roman „Ein Glanz lag über der Stadt“ (1952). In diesem Roman, der die Jahre vor dem ersten Weltkrieg beschwört und dann in die grausame Kriegszeit hinüberleitet, läßt Hartmann noch einmal jene Jahre aufleuchten, da die Sonne einer hoffnungsvollen Jugend über Weinhügeln und Kirchtürmen, über Schloßgärten und Madonnen, über Wäldern und Brückenheiligen brannte. Ja wahrhaft ein schimmernder Glanz lag über der Stadt, ehe die Bomben fielen. Man hat die Stadt am Main neu erbaut, wie so vieles in Franken wieder erstanden ist. Wunden sind geheilt worden, aber so viel Altvertrautes, was in Jahrhunderten gewachsen war, ist doch nicht mehr zu erstellen. So mag dieses Erinnerungsbuch, das

nicht nur die Stadtlandschaft von einst sichtbar macht, sondern das auch die Schicksale mit dem festen Griff des Erzählers bannt, wie ein glanzvoller Nachruf, wie ein würdiges Denkmal erscheinen.

Wir wünschen dem Weitgereisten, aber auch dem Heimatliebenden Wolf Justin Hartmann noch recht viele Jahre in Gesundheit und Schaffensfreude!

H. G.

Dieter Schug

### *„Miltenberg“*

Zu einem Gedicht Georg Brittings.

Am 27. April 1964 starb Georg Britting, einer der Stillsten unter den Autoren der Gegenwart. Der 73jährige hatte seit 1921 in München gelebt, geboren war er in Regensburg. Auch als die Nymphenburger Verlagshandlung seit 1957 in sechs Bänden sein lyrisches und erzählerisches Werk gesammelt vorlegte, blieb es ruhig um diesen Dichter. Das hat an seiner eigenen allem modischen Bedürfnis nach Selbstdarstellung abholden, vornehmen Zurückhaltung gelegen – aber doch wohl auch daran, daß Kritik und Publikum lieber nach „problematischen“, sei es zeitkritischen oder weltanschaulich diskutierbaren Autoren greifen als nach denen, die nur im Sprachlichen Ereignis sind. Britting hat sich nicht zeitkritisch geäußert, weltanschauliche Debatten werden sich an seinem Werk nie entzünden. Sprachlich freilich ist er keineswegs harmlos: In Prosa und Vers besitzt er von Anfang an einen unverwechselbaren Ton, es gibt meisterhafte Geschichten und Gedichte von Ihm, und sein Hamletroman gehört zum Eigenartigsten, was die Erzählkunst der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts in Deutschland hervorgebracht hat.

Es mag geradezu wie eine illusionistische Abwendung vom aktuellen Zeitgeschehen wirken, daß im Jahre 1944 ein Versbuch Brittings erschienen ist, dessen Titel „Lob des Weines“ friedlich-heiteren Lebensgenuß verheiße. Britting wußte den Wein von Herzen zu loben. Aber er hat in denselben Jahren einen Totentanzzyklus von 70 Sonetten geschrieben („Die Begegnung“), der nicht minder eigenem Erfahren entsprungen ist – fürs Leben gezeichnet hatte der 1. Weltkrieg den Freiwilligen von Langemarck entlassen. Immer wieder stößt man in seinem Werk auf diese Polarität: Freude und Fülle des Daseins auf der einen, Vergehen und Verwesen auf der anderen Seite. Im „irdischen Tag“ – er hat Brittings großartigster Gedichtsammlung den Namen gegeben (1935) – steht eben beides nebeneinander. Und wer das Schöne der Natur und des Lebens rühmt, der darf darüber den Blick vor der Gegenseite nicht verschließen.

Im „Lob des Weines“ (noch nicht in der schmalen Erstausgabe, aber unter den Stücken, die Britting in zwei späteren Ausgaben dazugefügt hat) findet sich ein Gedicht, mit dem ich die Leser des „Frankenlands“ ein wenig verlocken möchte, nach den Büchern dieses Dichters zu greifen. Es heißt „Miltenberg“ und lautet folgendermaßen :